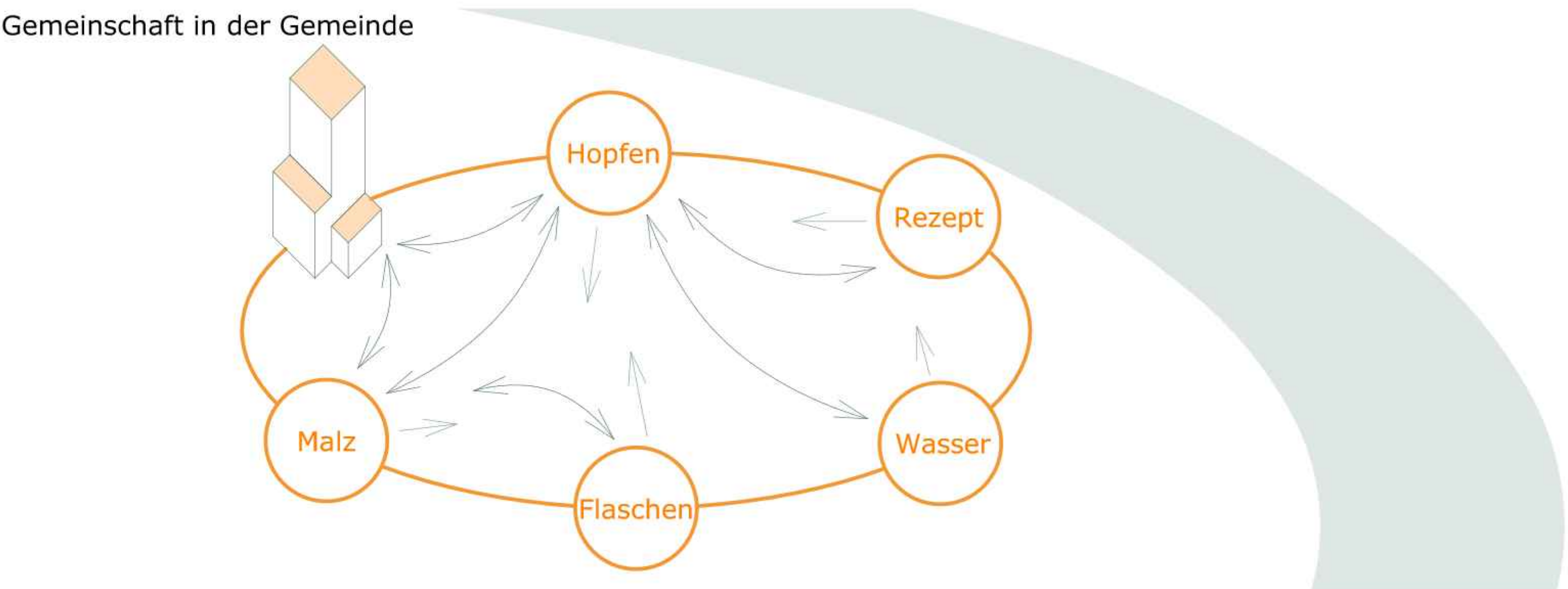


Boma

Gemeinschaftlicher und suffizienter Treffpunkt, Wohn- und Arbeitsort stösst weitere Entwicklungen an.

Berner Fachhochschule, FS22 | Atelier Architektur & Holz: Commons: Räume, Ressourcen, Klima und WerkStadtHaus



Fokus Typologie

Ressourcen: Was sind Allmenden in Zeiten des Klimawandels, der Ressourcenknappheit, der Kreislaufwirtschaft?
Klimawandel | Sonne | Wind | Wasser | Wald
Erneuerbare Energien | Vegetation | Berge
Emissionen | Ressourcenknappheit | Wald
Gemeinsame Agrikultur | Erneuerbare Energien
Freiraum/Flächen, sei es im Gebäude oder in der Umgebung | OV | Kreislaufwirtschaft
Wiederverwenden von Materialien und Bauteilen
Systemtrennung | Weglassen von schädlichen Produkten | möglichst homogene Bauteile

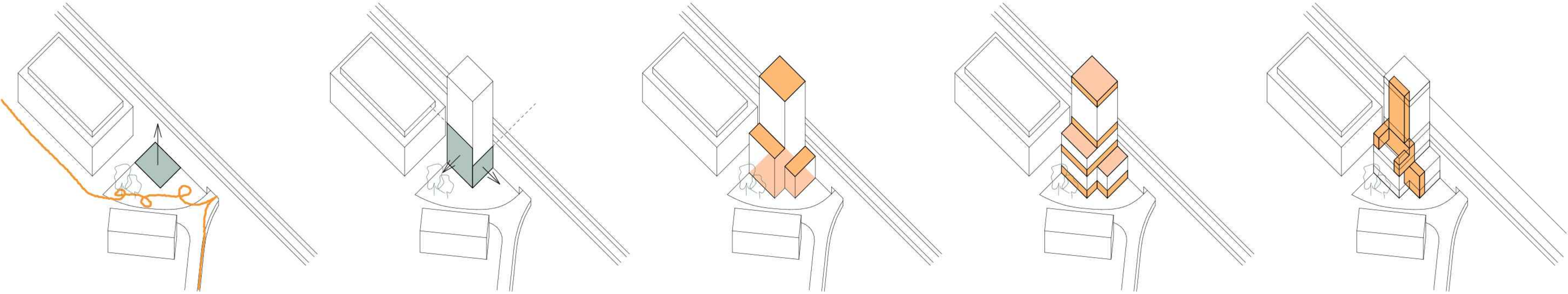
Klima: Wie sieht heute ein klimagerechtes WerkStadtHaus aus?
Energiekreisläufe, Arbeitskreisläufe und Klimakreisläufe (Jahreszeiten) entstehen am Gebäude. Sich zuspitzende Programmierungen der Räume im und um das Gebäude entwickeln Synergien. Synergien können sozialer, klima- und energietechnischer, sowie ressourcenschonender Art sein. Im besten Falle ergänzen und komplementieren sich diese Kreisläufe und Synergien, um so vom kleinsten Raum bis zur Umgebung, in welche das WerkStadtHaus ausstrahlt, ein klimagerechtes Leuchtturmprojekt für die Gegenwart und die Zukunft zu präsentieren.

Commons: Was kann das bedeuten? Allmenden im Freiraum - aber auch im gebauten Raum, im Zwischenraum.
Gemeinsame Verantwortungen bringen Menschen zusammen. Entlang eines Pfades durch Ostermundigen werden verschiedene Orte mit Commons bespielt. Diese Commons werden von deren Nachbarschaft gepflegt. Im WerkStadtHaus (WSH) werden diese Commons zu einem Ganzen zusammengesetzt. Dadurch wird Wissen aus dem WSH in die Gemeinde getragen und am Knotenpunkt des WSH zentriert, wo es unter allen diskutiert und weiterentwickelt werden kann.

Räume: Welche Räume brauchen zukunftsfähige Nachbarschaften in dichten urbanen Orten?
Gemeinschaftliche Räume, in welchen zusammengekommen und das soziale Leben gelebt werden kann. Auch in Form von Arbeitsräumen, welche gemeinschaftlich genutzt werden oder Räume und Dinge, welche von einer Gemeinschaft zusammen gepflegt und bewirtschaftet werden müssen.
Am Morgen gehe ich in das Atelier um ein defektes Holzspielzeug des Nachbarkindes zu reparieren. Dabei treffe ich spontan auf den neu zugezogenen Nachbar, welcher gerade ein kaputtes Tablar seines Kleiderschranks am flicken ist. Im Gespräch finden wir heraus, dass wir heute beide grillieren wollten und machen das nun gleich auf der gemeinschaftlichen Terrasse. Durch einen Zettel am Anschlagbrett und eine Nachricht im WhatsApp der Nachbarschaft lassen wir auch die Anderen vom spontanen Grillabend wissen. Am Abend stossen dann viele dazu und verbringen eine gute gemeinsame Zeit mit einem Bier aus der lokalen Brauerei. Aus den Gesprächen des Abends entwickeln sich wieder neue Ideen und Events.

WerkStadtHaus: Was lehrt uns die Geschichte (Städtisches Handwerkerhaus, Mehrzweckbauernhaus), was die Gegenwart (commons, sharing economy, circular architecture), was braucht eine nachhaltige Zukunft?
Geschichte:
Aus einer einfach überlegten Notwendigkeit entwickelte sich ein Weltkulturerbe: Die Laubengänge in Bern sind durch „klassische“ WerkStadthäuser entstanden. Im Erdgeschoss war die Werkstatt der Handwerker untergebracht, von wo aus sie auf der davor liegenden Strasse gleich die Waren verkauften. Über der Werkstatt wurden Wohnungen für die Handwerker gebaut, welche gleich über die Fassade der Werkstatträume hinaus verlängert wurden, um so gedeckte Vorplatzbereiche für den Verkauf der Waren zu erhalten. Aus diesen Vorplatzbereichen entwickelten sich die Lauben, welche heute als Zwischenzone zwischen innen und aussen und als Gemeinschaftsraum der Stadt Bern unter Schutz stehen.
Gegenwart:
Die grossste Verschiebung von Privateigentum zu einem gemeinschaftlichen Besitz muss erfolgen. Das Private muss auf die kleinstmögliche Anzahl verringert werden, um so den gemeinsamen Bereich zu vergrössern. Dadurch treffen auf viele die „gemeinschaftlichen Regeln“, was die gemeinschaftlich nutzbaren Dinge wertvoller und umsorgter macht, da niemand der- oder diejenige sein möchte, die die Arbeit der Gemeinschaft nicht weitergebracht hat.
Zukunft:
Eine Nachhaltige Zukunft baut vor allem auf der Suffizienz auf. Die Frage: „Brauche ich das wirklich?“ Sollte sich jedes Individuum bei seinem Verhalten, jeder Anschaffung, jedem Projekt im fortlaufenden Prozess, stellen. Die Konsumgesellschaft kann dadurch deutlich zurückgefahren werden und Ressourcen (soziale und materielle) werden geschont und können sich im besten Falle erholen.

Entwurfsschemata



Knotenpunkt Langsamverkehr

Wegführungen vom Bahnhof zur grossen Allmend, zur kleinen und zur dritten Allmend führen an diesem Punkt vorbei. Dem Knotenpunkt des Langsamverkehrs möglichst viel Raum geben.

Höhenübernahme

Bestehende Höhen aus der Umgebung werden übernommen und Volumina nach aussen entwickelt.

Commons Aussenräume

Aussenräume im Erdgeschoss und auf den Volumina entstehen und lassen gemeinschaftliche Nutzungen zu.

Commons Geschosse

Die gemeinschaftlichen Nutzungen der Aussenräume werden in die jeweiligen Geschosse hineingezogen.

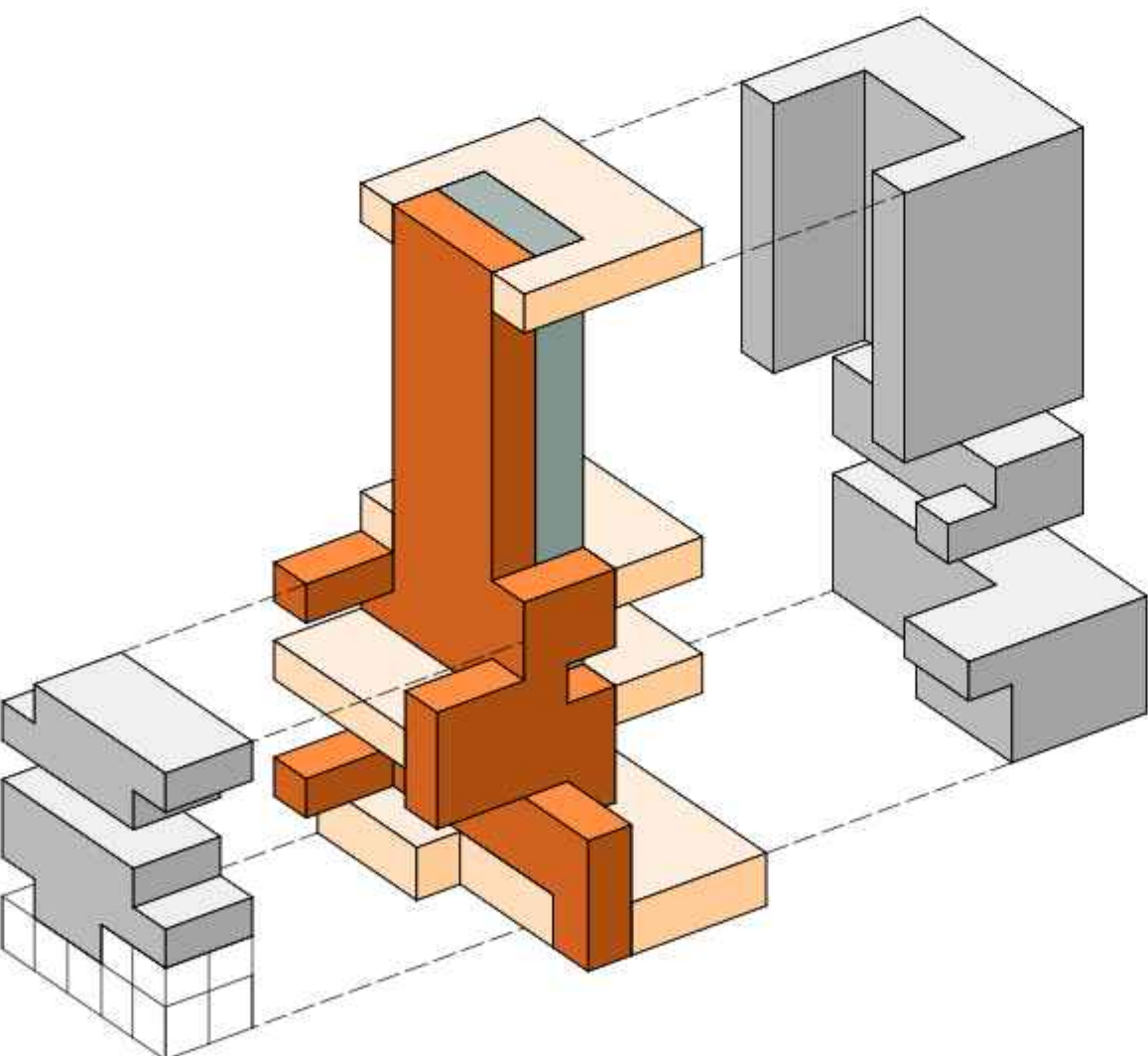
Erschliessung

Die vertikale Erschliessung verbindet die Commons Aussenräume und Geschosse, sowie die weiteren Nutzungen. Die Erschliessungsfläche dient geschossweise ebenfalls als Gemeinschaftsfläche.

Erste Entwurfsskizze | Vision

Interne Gebäudeschliessung führt auf unterschiedlichem Weg auf die verschiedenen Geschosse und zu verschiedenen Commons. Commons können Atelierräume, Arbeitsräume, Aussenräume, ganze Geschosse und die Erschliessung selber sein.

Strukturmodell



- Commons: Erschliessung
- Commons: Geschosse
- Kern: Statik | Steilzonen | Lift | Fluchtwege
- Nutzungen: Werkstätten | Ateliers | Wohnen

Referenzen

MVRDV | Expo 2000

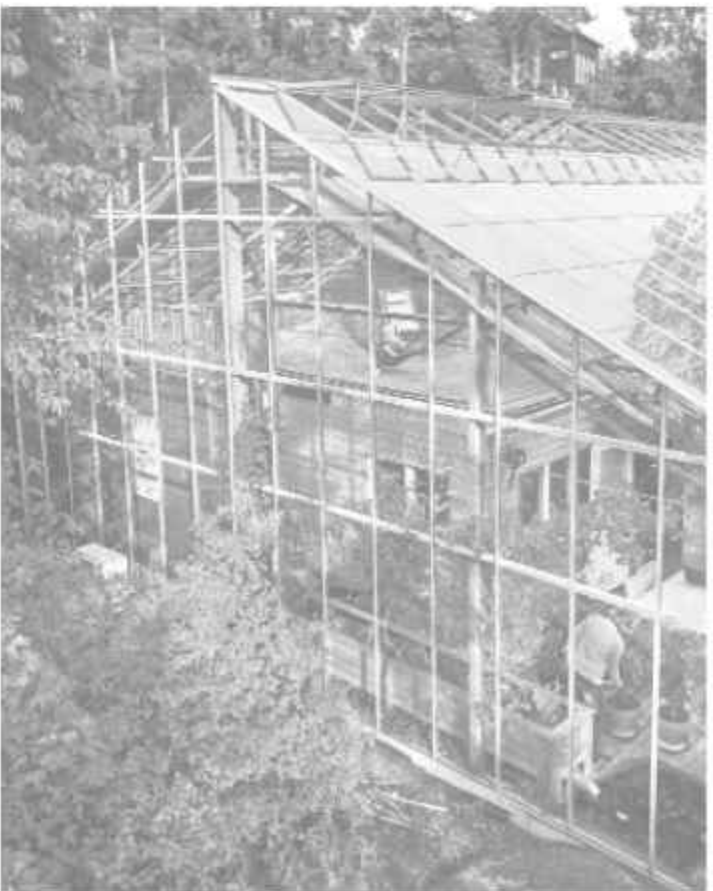
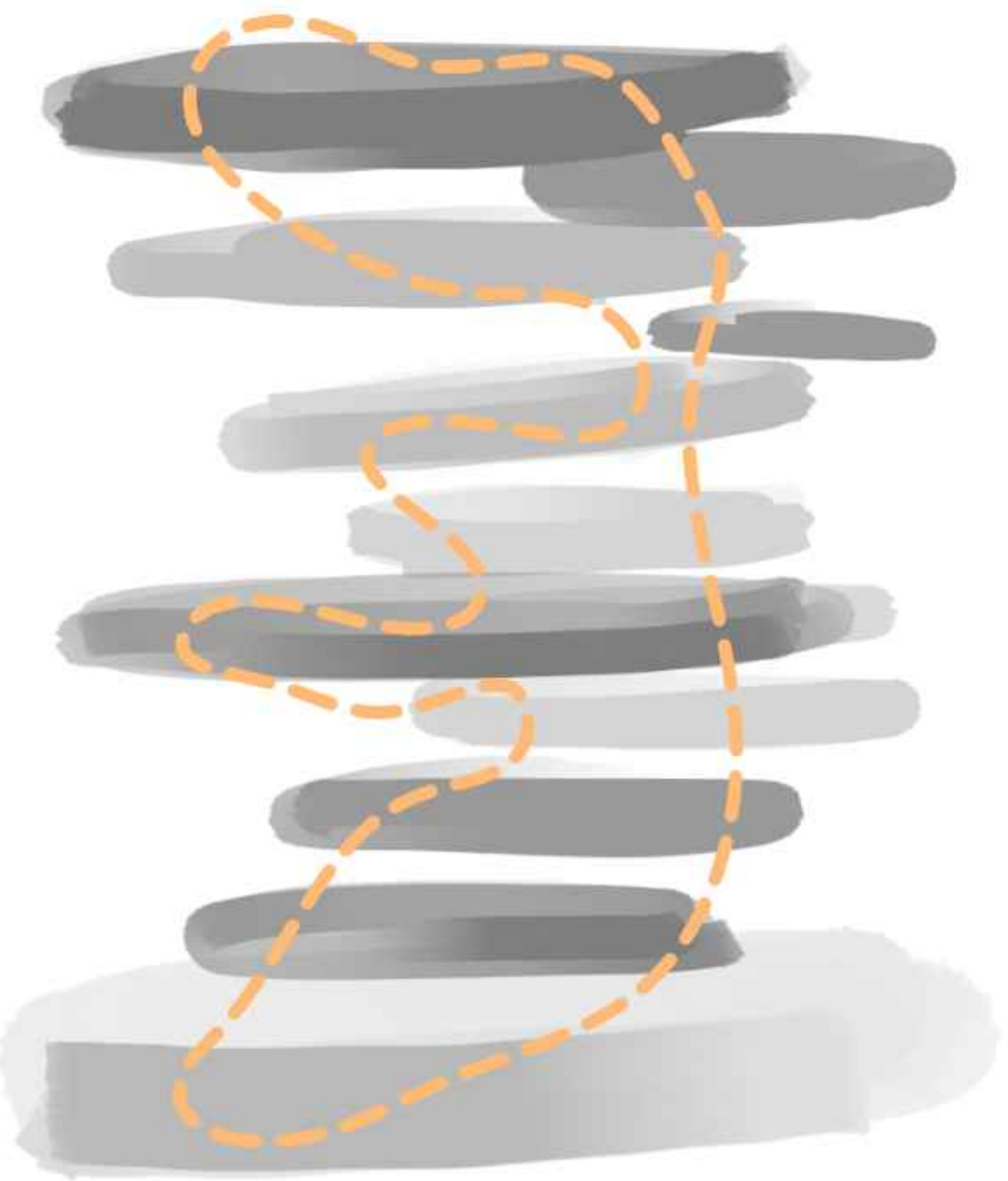
Unterschiedliche Nutzungen und Atmosphären auf den Geschossen.

Slik Architekten | Yond

Minimale Grundstruktur mit thermischer Hülle, Innenausbau frei gestaltbar.

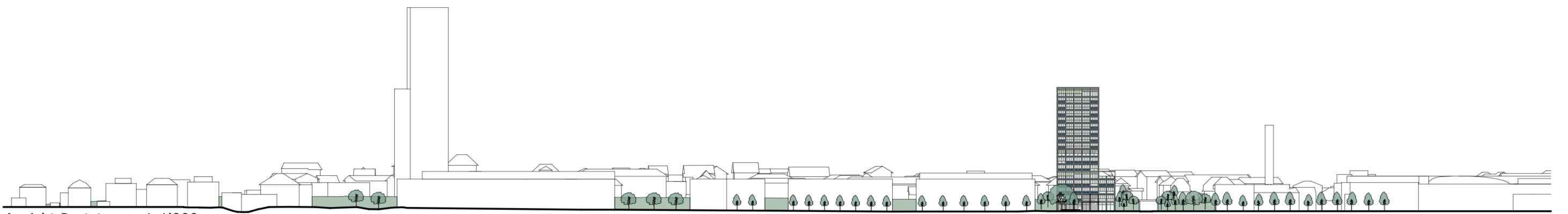
Privat | Haus in Haus

Klimatische Jahreszeiten-Zwischenräume, in welchen differenzierte Nutzungen stattfinden.

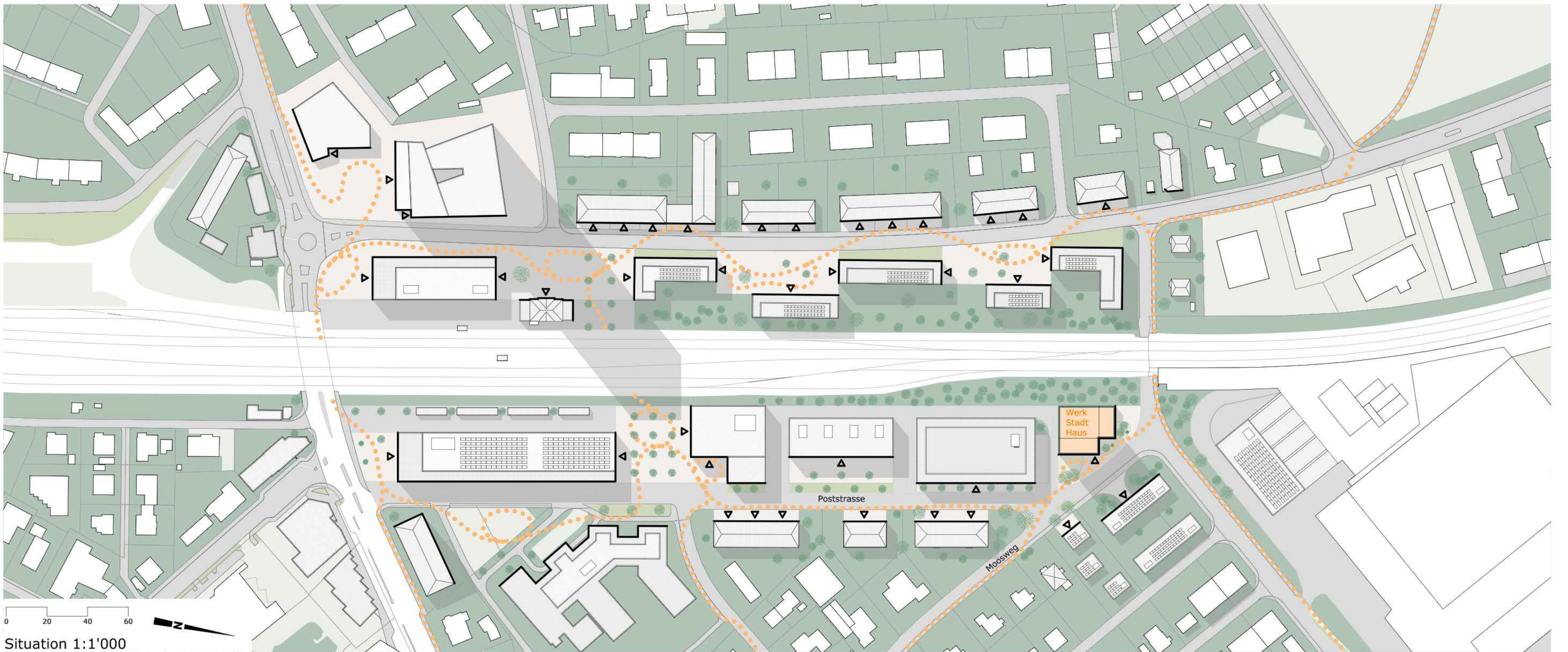




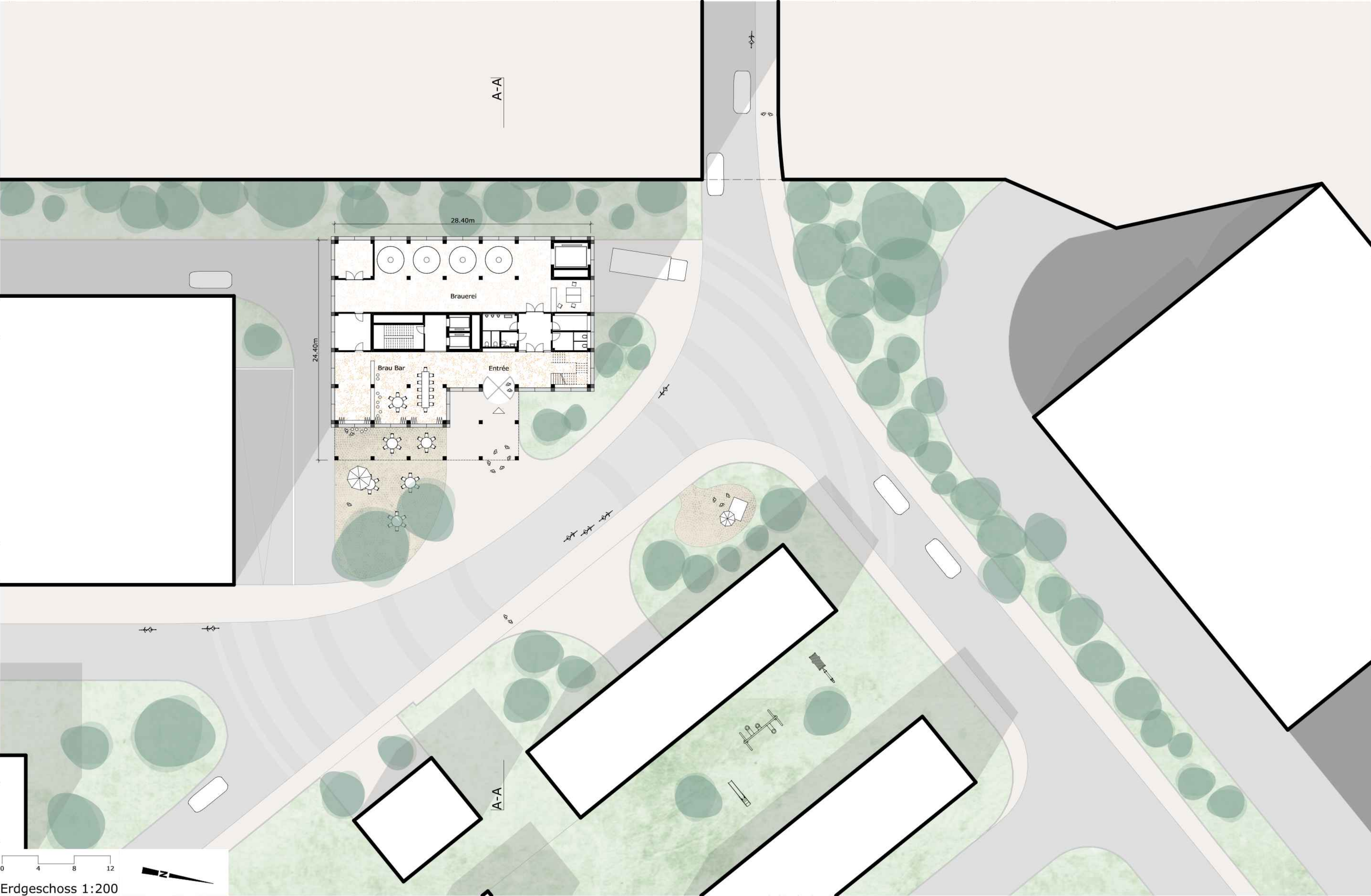
Visualisierung aus Richtung Moosweg



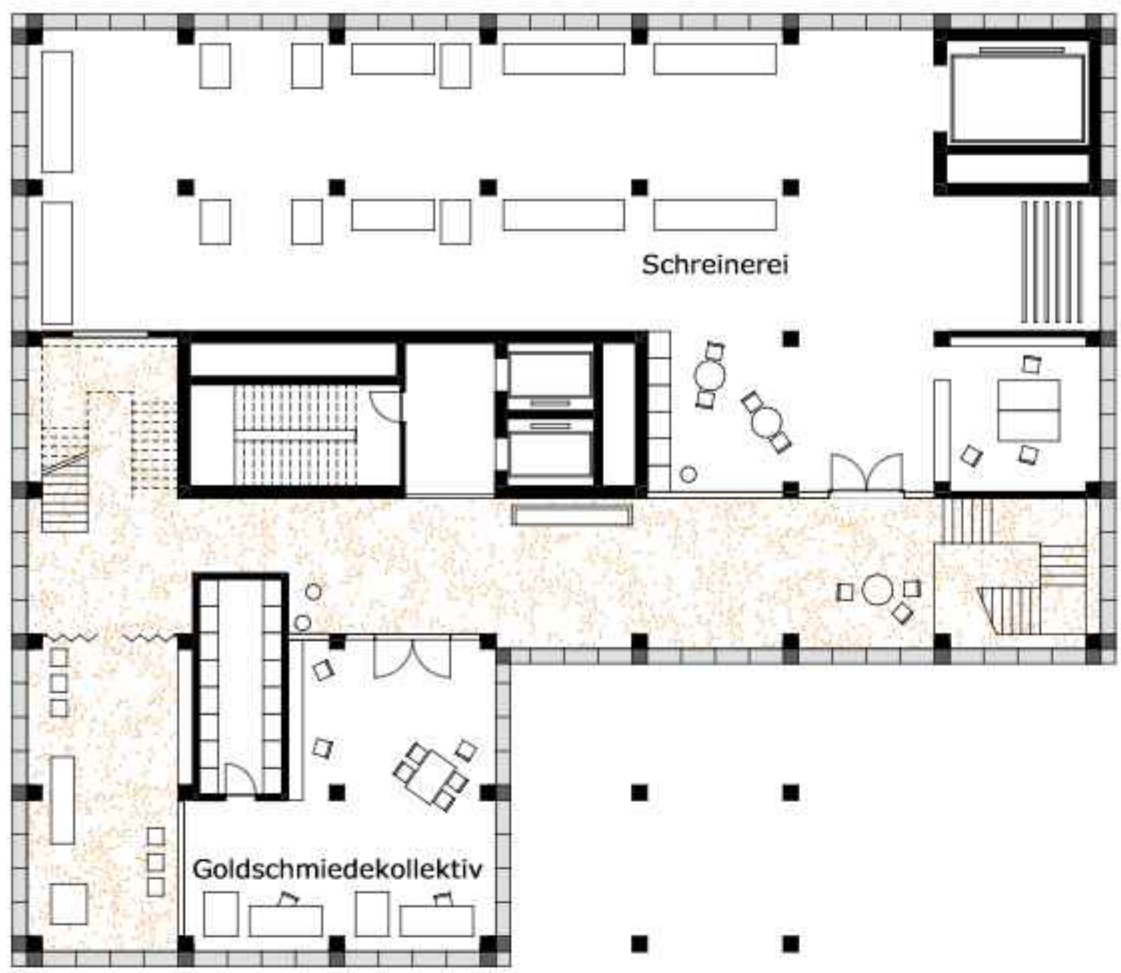
Ansicht Poststrasse 1:1'000



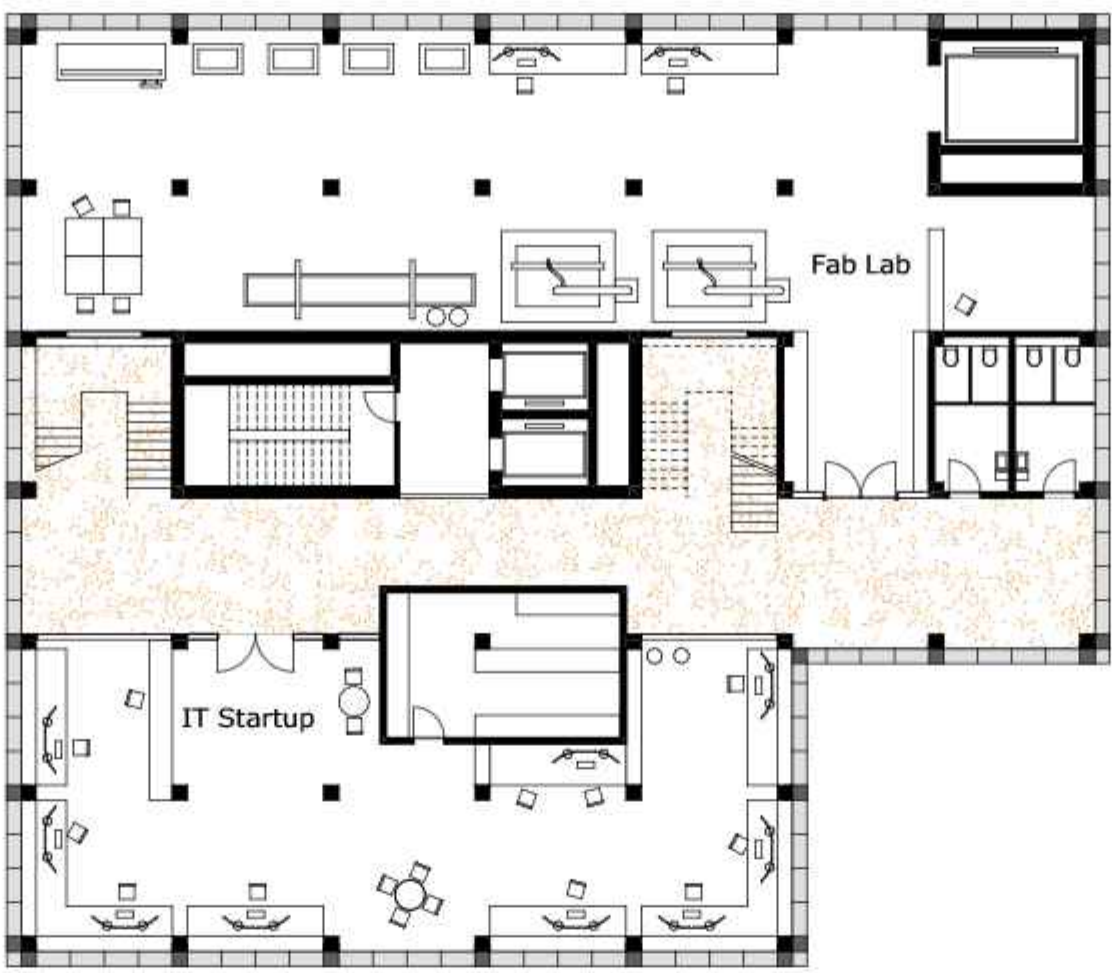
Situation 1:1'000



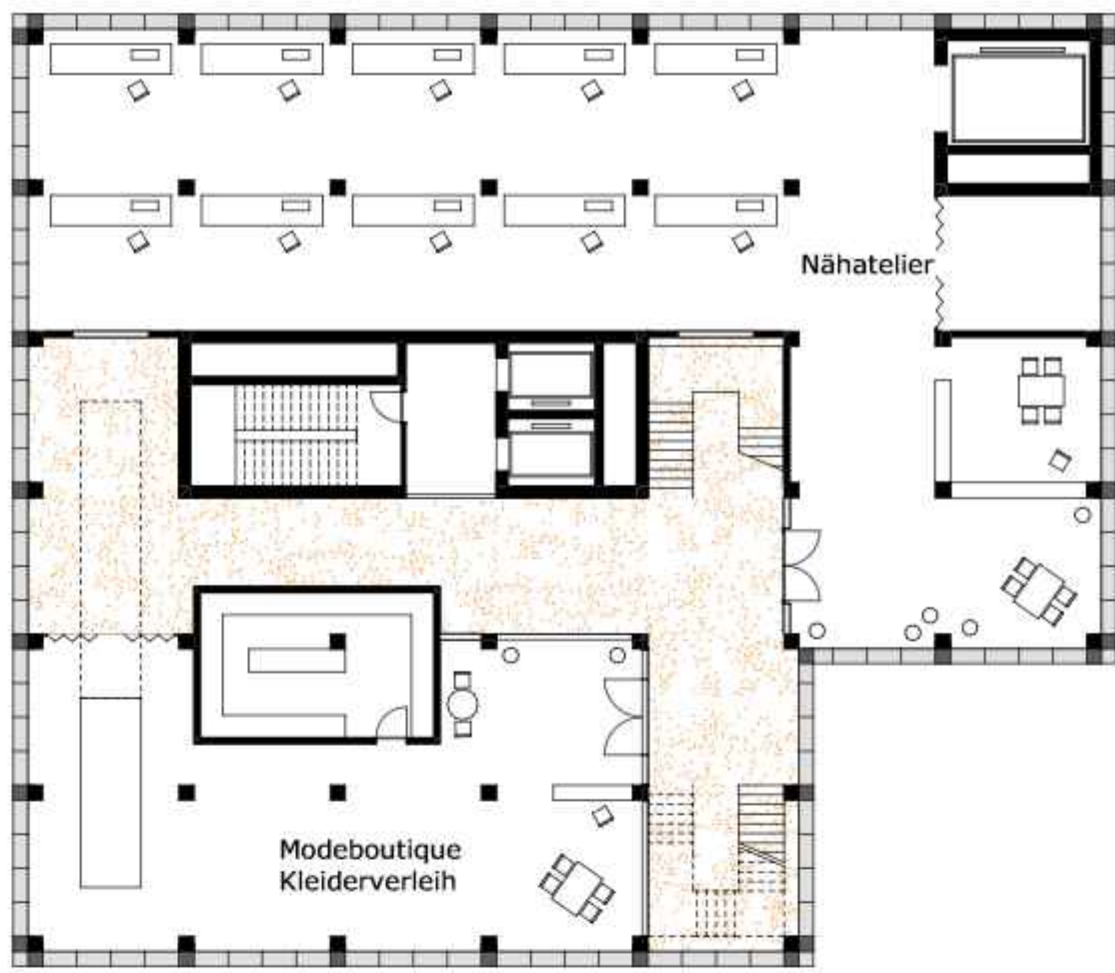
Erdgeschoss 1:200



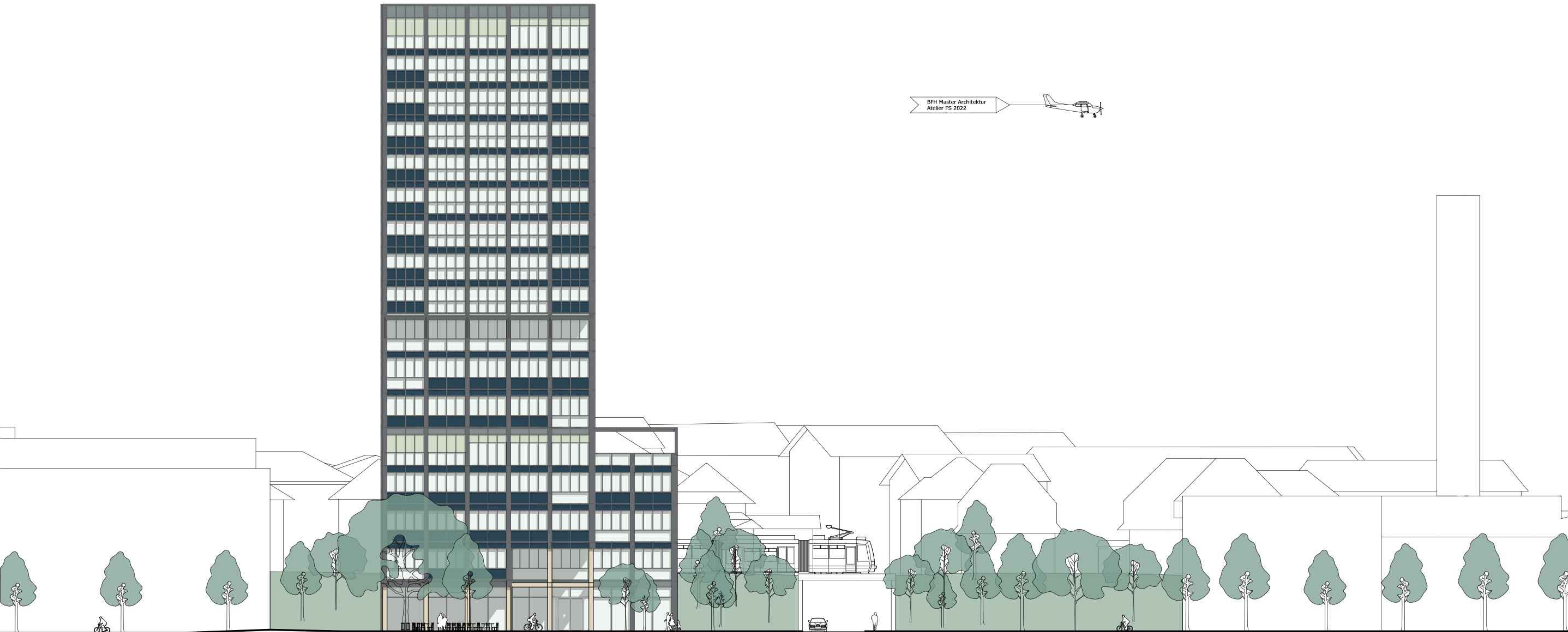
1. Obergeschoss 1:200



2. Obergeschoss 1:200



3. Obergeschoss 1:200



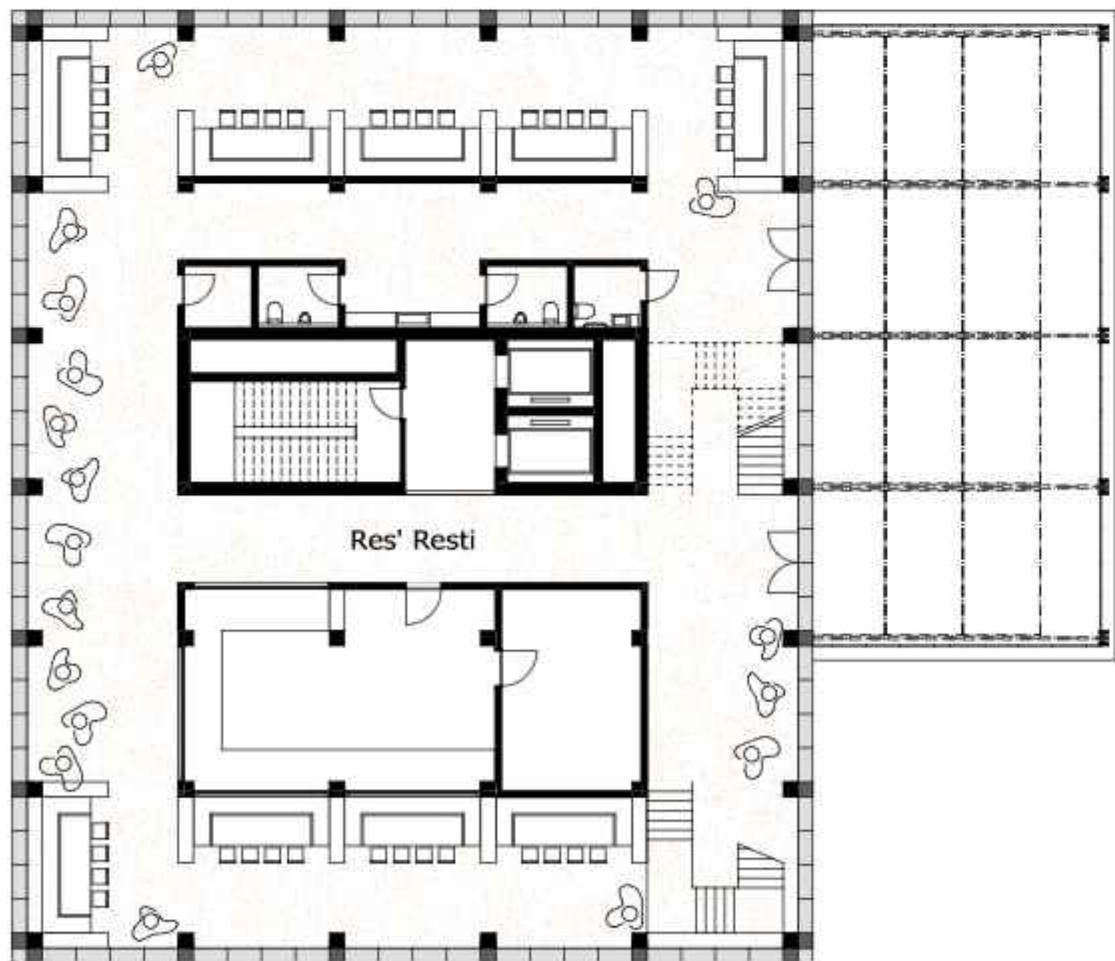
Ostfassade 1:200



Modellfoto 6. OG | Gang - Atelier



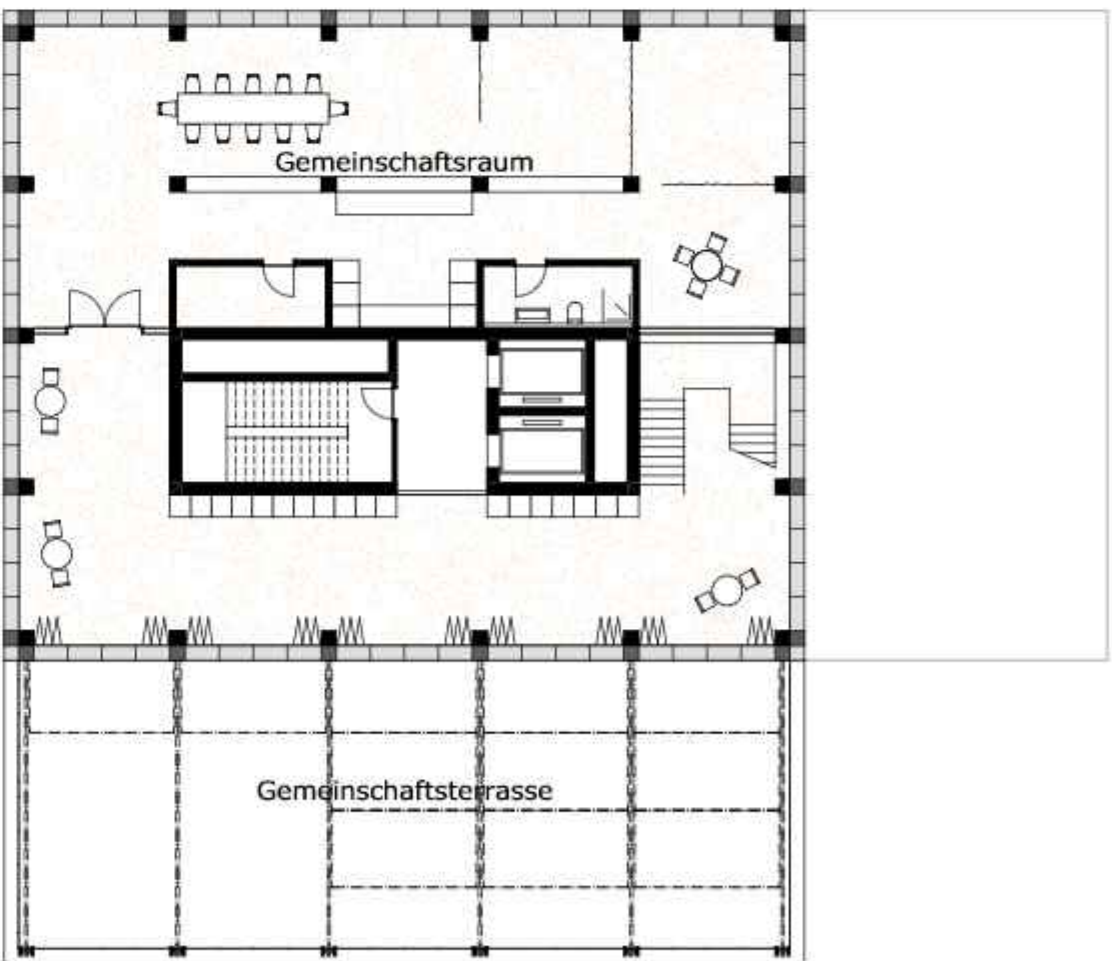
Modellfoto 6. OG | Gemeinschaftsraum - Gang



4. Obergeschoss 1:200



6. Obergeschoss 1:200



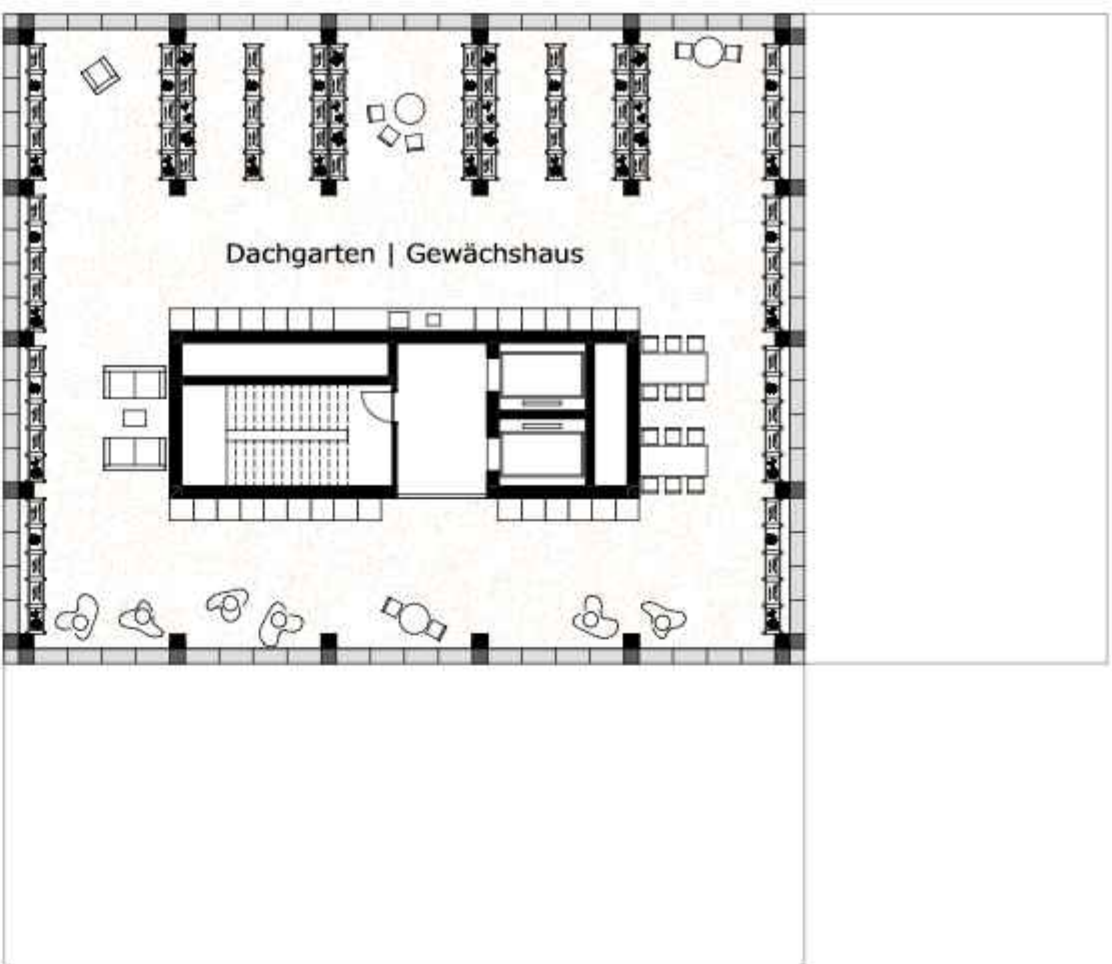
7. Obergeschoss 1:200



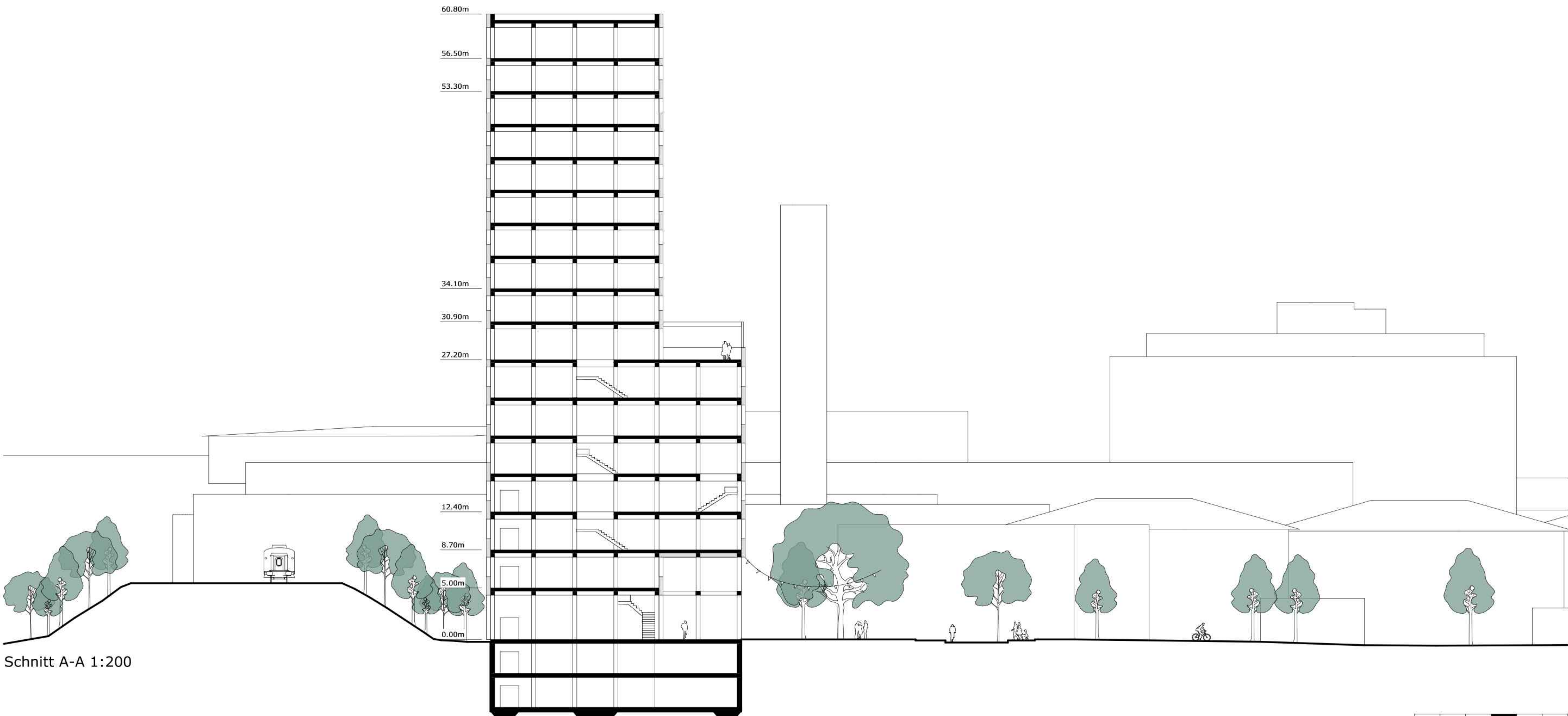
8. Obergeschoss 1:200



10. Obergeschoss 1:200



16. Obergeschoss 1:200

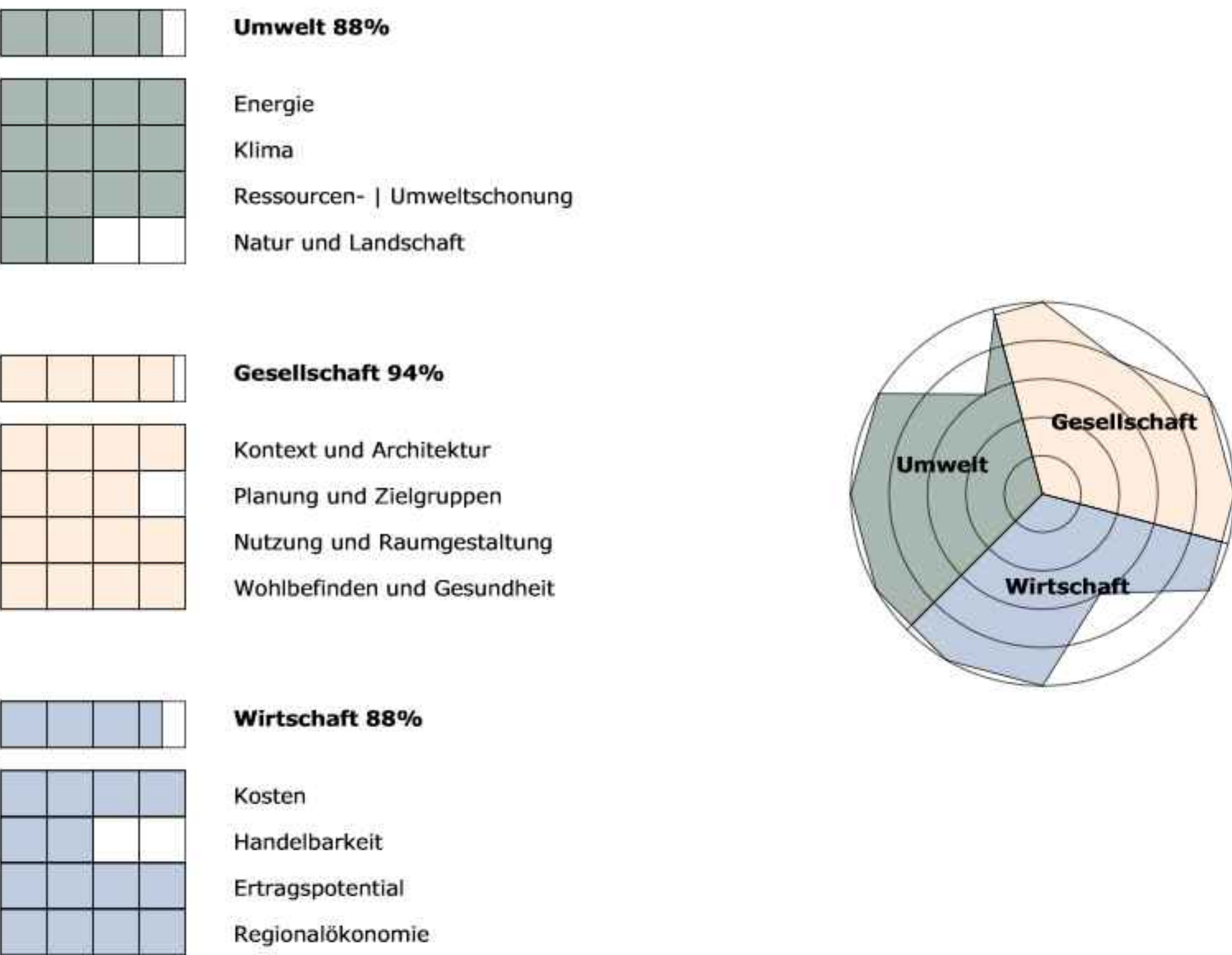


Schnitt A-A 1:200

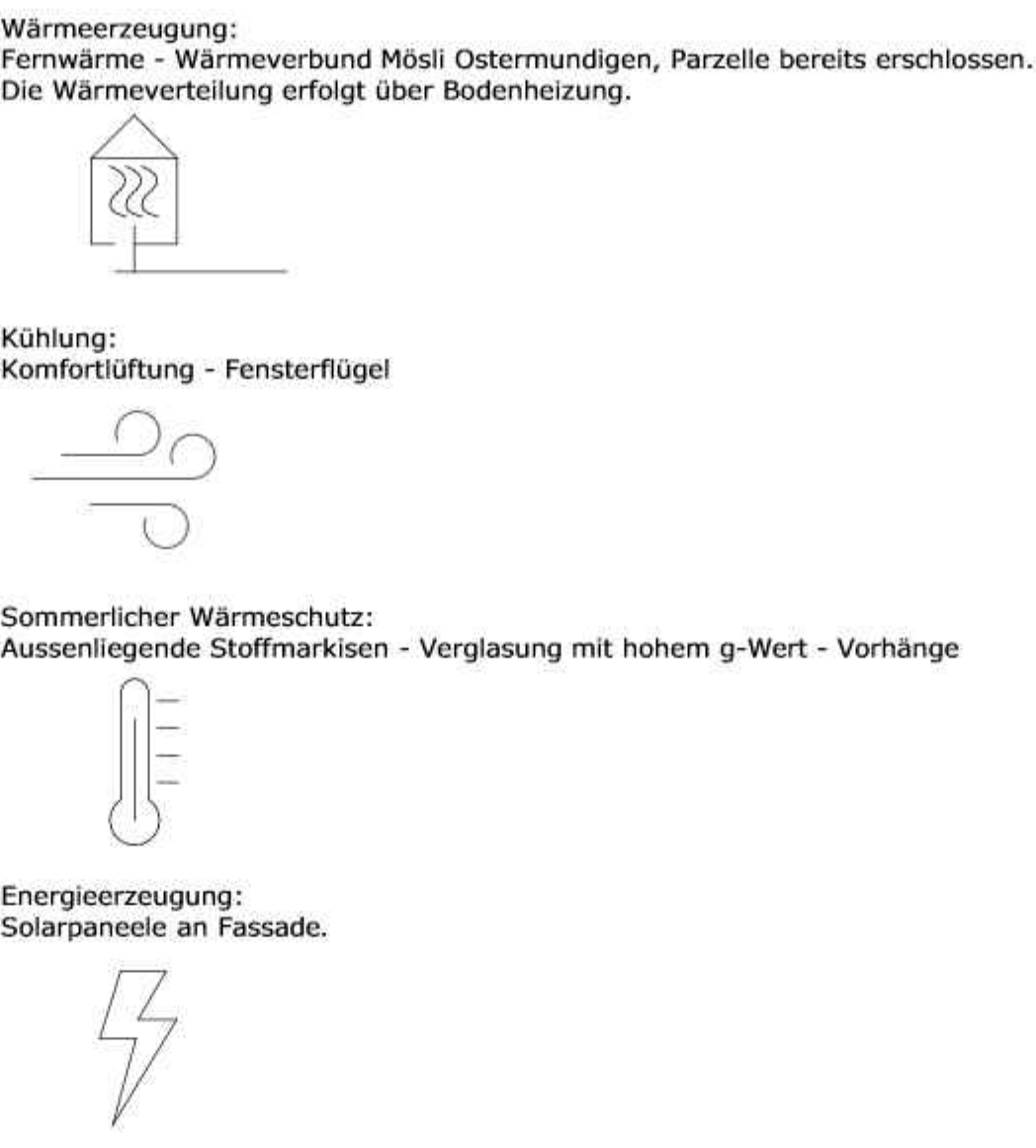




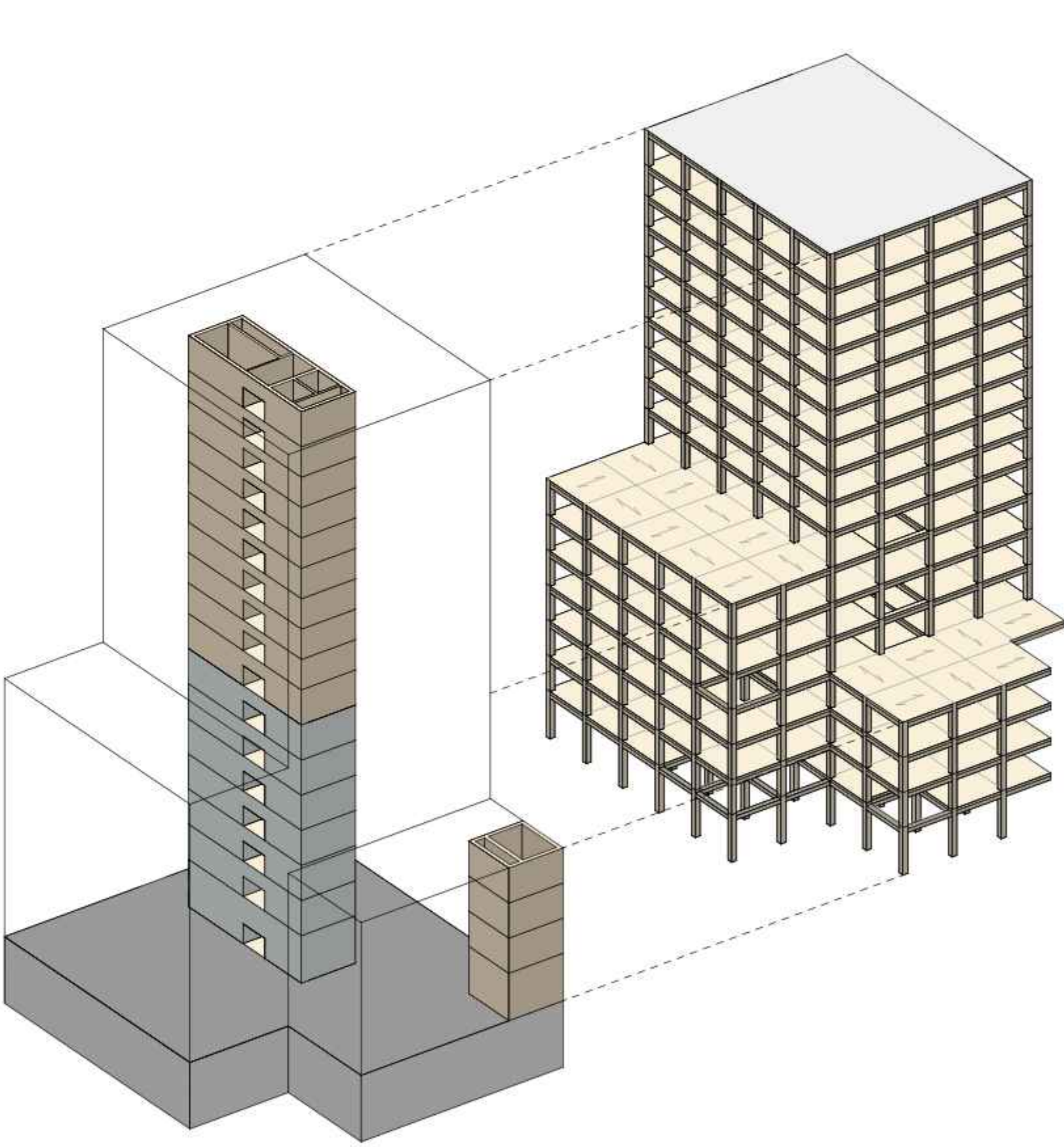
Evaluation SNBS (Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz)



Technik



Material äusserste Schicht Fassade



Statisches Konzept
Der Kern bildet das Hauptelement der Statik und führt vom 2. Untergeschoss bis auf 60 Meter Höhe ins 16. Obergeschoss. Bis ins 7. Obergeschoss ist er durch die grösseren Geschossflächen, die weiter vom Kern ausragenden Decken und die durch die Nutzung bedingten grösseren Lasten und Schwingungen (Maschinen Schreineri & FabLab) in Beton ausgeführt. Ab dem 7. Obergeschoss bis ins letzte Geschoss ist die Geschossfläche reduziert, die Nutzung anders und dadurch die abzutragenden Lasten kleiner, weshalb der Kern hier in Holz ausgeführt werden kann. Die an den Kern anschliessenden Geschosse sind in Stützen-Platten-Bauweise aus Holz ausgeführt. Das Stützenraster misst 4x4 Meter und die Geschossdecke besteht aus ebenso grossen Holzelementen, welche pro Feld abwechselnd um 90° gedreht werden um zusätzliche Stabilität zu generieren. Das ungerichtete System ist dadurch sehr flexibel und die Elemente wie Stützen, Unterzüge und Geschossdecken sind nicht nur statisch, sondern geben dem Holzhochhaus zusätzliche Atmosphäre.

Nordfassade 1:200



